

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Anzeigen

Kosten die Kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Mk. incl. Postgeb.

Mit einer belletristischen Bellage.

Samstags das Witzblatt Sellenblasen.

Erscheinet:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Karthäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karthäuserstr.

Nr. 7.

Samstag, den 16. Januar 1909.

13. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmberechtigten und wahlberechtigten Bürger liegt vom 15. bis 30. Januar 1909 im hiesigen Rathaus (Verwaltungsbüro) zur Einsicht offen.

Flörsheim, den 14. Januar 1909.
Der Bürgermeister: Land.

An die Bezahlung der 2. Rate
Kreishundsteuer

wird erinnert.
Die Hebestelle: Keller.

Anmeldung zur Stammtafel betr.

Alle Militärpflichtigen, welche im Jahre 1889 geboren, sowie diejenigen der beiden früheren Jahrgänge, welche über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten, haben sich in der Zeit vom 15. bis 31. Januar 1909 auf dem Bürgermeistereiamt hiesig zur Stammtafel anzumelden.

Diejenigen, welche bereits im Besitze von Lösungsscheinen sind, haben diese mitzubringen.

Gewerbesteuer werden mit 30 Mk. oder entsprechender Haft geschätzt.

Flörsheim, den 9. Januar 1909.
Der Bürgermeister: Land.

Die Schulaufnahme findet am 1. April statt.

Nur diejenigen Kinder, welche bis zum 31. März d. J. das sechste Lebensjahr vollendet haben oder vollenden, sind zum Schulbesuche verpflichtet. Außerdem können die Kinder, welche vom 1. April bis 30. Sept. das 6. Lebensjahr vollenden, an dem zur Aufnahme bestimmten Termin nur aufgenommen werden, wenn von Seiten der Eltern durch ein schriftliches Attest der Nachweis der genügenden körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder erbracht, und die Raumverhältnisse in den Schulen die Aufnahme gestatten.

Um die Zahl der zur Aufnahme kommenden Kinder festzustellen, um frühzeitig die Klasseneinteilung bewirken zu können, bitte ich, die auswärts geborenen Kinder baldmöglichst anmelden zu wollen, unter Vorzeigung des Geburts- oder Impfheftes. Die Anmeldung erfolgt am besten während der Schulzeit.

Breck, Rektor.

Notales.

Flörsheim, den 16. Januar 1909.

A Gemeindevertretung. Zu unserem letzten Artikel über die Gemeindevertretung ist berichtend zu bemerken, daß die 366 Mark für Extrastunden bei der „fliegenden Klasse“, die Ende Dezember 1908 bezahlt wurden, nicht bloß für den Monat Dezember, sondern für das ganze Quartal waren. Ueberhaupt ist die Bezeichnung „fliegende Klasse“ unrichtig, da es eine sog. „fliegende Klasse“ momentan in unserer Ortschule nicht gibt. — Wie bereits erwähnt, trägt sich Herr Bürgermeister Land mit dem Gedanken, am hiesigen Plage eine Ortskrankenkasse zu gründen und stellt er deshalb an die Gemeindevertretung die Bitte, dieser Kasse, für den Fall, daß sie zustande kommt, schon jetzt einige hundert Mark als erste Betriebsmittel in Aussicht zu stellen. Dieser Antrag findet einstimmig Annahme. — Der Verkehr mit der Hochheimer Ortskrankenkasse ist für die Flörsheimer Kassenzugehörigen, ja selbst für unsere Gemeindebehörde in letzter Zeit ziemlich unergütlich geworden und die Leitung der Ortskasse soll die Schuld daran haben. Auf eine Anfrage seitens unseres Herrn Bürgermeisters an den Vorstand der Ortskasse, um Angabe, wieviel Flörsheimer Personen der Kasse als Mitglieder angehören, erfolgte zunächst keine Antwort, auf nochmalige Bitte gab es zwar keine Auskunft aber den kassischen kurzen Bescheid: den Vorstand in Zukunft mit solchem Anstehen zu verschonen. Auch Auslassungen darüber, daß gerade die Flörsheimer — wählen wir den mildesten Ausdruck — die Kasse bezgl. des Krankengeldes über Gebühr in Anspruch nähmen, sollen vorgekommen sein. — Zur Gründung einer Ortskrankenkasse sind mindestens 100 Mitglieder notwendig, eine Zahl, die für Flörsheim, lt. voran-

einige Orte der Umgegend lieber einer Flörsheimer Ortskasse angehören werden, wie der in Hochheim, aus Gründen der Bequemlichkeit schon. Auch für Flörsheim wird eine eigene Ortskrankenkasse jedenfalls von Vorteil sein. In nächster Zeit wird Herr Bürgermeister Land eine Versammlung einberufen, die sich näher mit der Angelegenheit beschäftigen soll.

? Was ist Sichereres da-an. Wenn du dich also währiger Seite wird uns mitgeteilt, daß bei der Regierung die Absicht bestehe, das Amtsgericht in Hochheim aus manchen Gründen nach Flörsheim zu verlegen. Offenbar zeigt unsere Gemeinde, wenn wir die Absicht bestärkt, das nötige Entgegenkommen. Und liegt die Sache immerhin etwas ungeheuerlich.

A Das Gas soll bestimmt in den nächsten nach dem 16. Februar dieses Jahres zum erstenmal in Flörsheim brennen. Momentan werden die Arme und Patienten zur Straßenbeleuchtung anabrocht.

K Seinen Verletzungen erliegen ist das 33jährige Ehepaar des Bahnbediensteten Hg. Biersch. Wie wir bereits mitgeteilt, war das Kind mit beiden Armen in einen Topf kochenden Wassers gefallen.

Das Militärverbot aufgehoben wurde lt. Verfügung der Militärbehörde für die hiesige Wirtschaft „Zum Kaiserhof“.

in Weihnachtsfeier. Wir machen nochmals auf die morgen Abend im „Karthaus“ Hof stattfindende Weihnachtsfeier der „Turngesellschaft“ aufmerksam und verweisen auf das betr. Inserat. Ein recht zahlreicher Besuch kann in Anbetracht der vorzüglichen Unterhaltung dem Publikum nur empfohlen werden.

Aus der Umgegend.

W Königstein. Auf dem 9. U. J. a. 1891. Das ist der 18. Geburtstag. In der hiesigen Kirche wird ein Festmahl gegeben.

S Oestrich. Als sich die hiesige Kirche mit dem 1. Jan. 1909. Die hiesige Kirche wird ein Festmahl gegeben.

T Hilsfeld. In einem T. J. a. 1891. Die hiesige Kirche wird ein Festmahl gegeben.

S Königstein, 14. Jan. Die hiesige Kirche wird ein Festmahl gegeben.

V Oestrich. Vorgeschieden wurde hiesig die in den 60er Jahren lebende, allgemein beliebte Frau, Frau Ritter, zur letzten Ruhe bestattet. Dieselbe hatte vor 3 Jahren ihr 25jähriges Berufsjubiläum gefeiert und galt als pflichterfüllte, gewissenhafte Person. Der Tod ereilte sie gewissmaßen bei Ausübung ihres Berufes. Bei einer Wäsche fiel sie plötzlich zusammen und mußte nach Hause gebracht werden. An den Folgen ist sie dann gestorben. Glücklicherweise ist gerade im letzten Sommer eine andere Oestricher Person zur Welt gekommen und kann diese nun sofort das Amt ihrer Vorgängerin antreten.

Platz.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der Prämienlosvereinigung „Fortuna“, Hamburg, bei, worin zur Beteiligung an der großen Gewinnziehung am 1. Februar eingeladen wird. Die Lose sind in allen deutschen Rundfunkanten zu spielen erlaubt.

Bereins-Nachrichten:

Gesangsverein „Sängerbund.“ Montag Abend 7/9 Uhr Singabend im Hiesig.

Bürgerverein: Montag, den 1. Februar 1909, Abends 9 Uhr außerordentliche Generalversammlung, wozu alle Mitglieder gebeten werden, zu erscheinen.

Sum. Musikgesellschaft „Sphra.“ Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Vereinslokal Fr. W. Bach.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag: Nachm. 1. u. 2. Uhr. Messe. 1/2 8 Uhr Amt für Heinrich Land. Montag: 1/2 7 Uhr hl. Messe. 1/2 8 Uhr Amt für Heinrich Land. Dienstag: 1/2 7 und 1/2 8 Uhr hl. Messen.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 17. Januar.
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Allgemeine Sterbefälle „Pietät“

Flörsheim a. M.

Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 1 Uhr

General-Versammlung

bei Adam Becker.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht des Kassierers über das abgelaufene Geschäftsjahr.
3. Bericht der Revisoren.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl der Revisoren.
6. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Unterstützungskasse „Humanität“,
Flörsheim a. M.

Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 1 Uhr,

General-Versammlung

im „Hiesig“.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassensbericht u. Bericht der Prüfungskommission, 3. Wahlen im Vorstand und Wahl einer Prüfungskommission für 1909. 4. Beschlusfassung über den Zusatz zu § 8 unserer Satzung. 5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand:

i. A.: Andreas Schwarz,
Vorsitzender.



Turngesellschaft

Flörsheim a. M.

Gegründet 1904.

Einladung.

Hiermit laden wir alle Freunde und Gönner des Vereins sowie die Mitglieder und deren Angehörige zu unserer, am Sonntag, den 7. Jan., Abends 8 Uhr, im Karthäuser Hof stattfindenden

• Weihnachts-Feier •

verbunden mit Konzert und Ball
freundlichst ein.

Eintritt mit Gratis-Los 30 Pfg.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Es wird freudl. gebeten, während des Konzertes das Rauchen zu unterlassen.

Wochen-Rundschau

Es fängt jetzt an zu wintern. Strenger Frost wechselt mit Tauwetter ab, während das Schneetreiben, wenn es einsetzt, auch gleich wieder vergeht. Aus Distrikten von Nordamerika werden allerdings starke Schneefälle gemeldet, jedoch unsere Jugend wird sich noch gedulden müssen. — Zu

Deutschland hat der Reichstag nach reichlich gemessenen Weihnachtserwartungen zusammen mit dem preussischen Abgeordnetentag seine Sitzungen wieder aufgenommen. Der erste Tag im Reichstage wurde mit Interpellationen ausgefüllt, während man sich in der zweiten Sitzung mit der Arbeitslosigkeit, die im ganzen Lande ungeheure Dimensionen angenommen hat, und dem Wechselstempelgesetz beschäftigte. Im preussischen Abgeordnetentag begründete Finanzminister von Rheinbaben in einer mehrstündigen Rede den Haushaltsetat. Die ganze Rede läßt sich kurz in folgende Zeiten und mehr Steuerelemente zusammenfassen. — Der Neubau-Artikel, mit dem der Kaiser sich in seiner Neujahrsansprache an die kommandierenden Generale identifizierte, hat wieder sehr viel Staub aufgewirbelt. Insbesondere ist es die englische Presse, die sofort Veranlassung nahm, die Rede auszuhebeln und sie wieder als den besten Beweis für die deutsche Doppelpolitik hinzustellen. Auch die inländischen Blätter kritisierten die Rede des Kaisers mit ersten Worten und richteten zugleich an den Fürsten Bismarck die Frage, wie sich denn dieses neueste Ereignis mit dem vom Kaiser erhaltenen Garantien decke. Ob nun wieder Interpellationen im Reichstage deswegen eingebracht werden, ist noch nicht bekannt. Inzwischen haben sich die Offiziere bereit, die Wirkung der Kaiserrede durch Dementis abzuwehren, aber die Presse verhält sich misstrauisch. — Das englische Königspaar wird nun bestimmt am 7. Februar in der Reichshauptstadt eintreffen und vier Tage dort verweilen. Am Berliner Hof ist man bereits mit den Vorbereitungen beschäftigt, um dem englischen Gast einen glänzenden Empfang zu bereiten und Berlin selbst wird wohl alles aufwenden, um hinter der feierlich geschmückten englischen Hauptstadt bei dem letzten Kaiserbesuch nicht zurückzubleiben. Noch in den letzten Tagen wurde von einem englischen Sensationsblatte die auffallende Meldung in die Welt gesetzt, daß König Eduards Besuch mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Berlin vorläufig nicht stattfinden werde. Diese Meldung ist nun schnell durch die Tatsachen berichtigt worden. Man weiß, daß König Eduard in der letzten Zeit reitend die Peripherie Europas zu beeinflussen und bis zu einem gewissen Grade zu leiten verstand, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Berliner Staatsvisite einer freundschaftlichen Annäherung der englischen und deutschen Regierung von Nutzen sein wird. Eine „entente cordiale“ wird man nun freilich wohl nicht sofort erwarten können, wie ein englisches Blatt optimistisch voraussetzte, denn einer Entente der beiden Länder stehen noch zu viele Schwierigkeiten entgegen. Es sei denn, daß man wieder auf der Basis des Abtrübselns eine Einigung zu erzielen sucht, aber für diesen Gedanken wird man sich in Berlin nach wie vor wenig begeistern können. — In unseren Kolonien ist es wieder zu einem Gefecht mit einer Hottentottenbande gekommen, die sich auf englischem Gebiet aufhielt. Erfolgreichweise haben diesmal die englischen und deutschen Soldaten Schulter an Schulter die Bande in die Flucht geschlagen, und es ist jetzt zu erwarten, nachdem England seine Unterstützung zugesagt hat, daß endlich Ruhe und Frieden in unseren Kolonien eintreten. — Auf dem

Balkan hat sich die Lage entschieden gebessert. Die Türkei hat einem Vergleichsvorschlag Österreich-Ungarns seine Zustimmung erteilt, und damit ist die Hauptstörkraft für die Beilegung der Krise beseitigt, die jetzt einzuübende Konferenz wird wohl noch die übrig gebliebenen Hindernisse in Frieden schlichten, und dann bleibt der Weltfrieden, der in der letzten Zeit so oft bedroht war, vorläufig wieder erhalten. — In

Italien hat das Erdbeben großen Schaden angerichtet. Die Rettungsmannschaften haben mit eigener Berufsgewalt eifrig eingegriffen und auch die ausländischen Kriegsschiff-Befehlshaber haben sich eifrig bemüht, den Verwundeten zu helfen und sie vor den Dürftigen zu schützen, der ihnen in der italienischen Kammer ausgesprochen wurde. Die Hilfsaktionen sind schon weit gediehen, so daß vorläufig die materielle Not der vom Unglück Betroffenen etwas gelindert ist. — Im Reiche der Mitte,

China, hat die reaktionäre Clique durch die Verbannung des Reform-Ministers Juanshilai den ersten Vorstoß gegen das Reformbestreben unternommen. Man sagt, daß Japan seine Hände mit im Spiele habe, weil es den tüchtigen Beamten lieber durch einen der Reaktion ergebenden Mandarinen ersetzt haben wollte. Der Protest des Auslandes hat keinen Erfolg gehabt und so besteht für die Sicherheit der Fremden berechtigter Besorgnis.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

* Der Kaiser verlieh das Großkreuz des Roten Adlerordens dem bayerischen Kriegsminister General von Horn und dem bayerischen General Freiherrn von Reichlin v. Meldegg, den Roten Adlerorden erster Klasse dem General Graf Adrecht von Dürckheim-Winmarthin, kommandierenden General des 2. bayerischen Armeekorps.

* Der Kriegsminister v. Einem veröffentlicht in der Berliner Zeitung am Montag eine Verhütung der Behauptung, daß das Manuskript des Artikels des Generals v. Schlieffen im Bureau des Kriegsministers einem dem Kaiser nahestehenden General vor der Veröffentlichung zur Zensur gegeben worden sei. Diese Angabe nebst der daran geknüpften Forderung ist unwahr. Das Kriegsministerium, das diesen Artikel zwar kannte, ihn aber nicht in Besitz hatte, hat ihn weder zu der behaupteten, noch zu einer andern Zeit irgend jemand zur Kenntnis gegeben.

* Die Reichstagskommission für die Gewerbeordnungsnovelle nahm den § 120f der Regierungsvorlage mit den Zusätzen der Freisinnigen und des Zentrums an, der vorsieht, daß nicht nur der Bundesrat, wie bisher, den sanitären Maximalarbeitszeit bestimmen kann, sondern auch die Landeszentralbehörden und die zuständigen Polizeibehörden. Der Absatz zwei des § 120f soll den Polizeibehörden das Recht geben, für einzelne Betriebe aus sanitären Gründen die Arbeitszeit zu beschränken. Der freisinnige Zusatzantrag verlangte geteilt, daß vor Erlass von Verordnungen Gewerbetreibende und Arbeiter gehört werden. Das Zentrum beantragte, daß erst auf Antrag oder nach Anhörung der zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten Verordnungen nach § 120f Absatz zwei erlassen werden können.

* Der Großherzog von Baden beabsichtigt, am 26. d. Mts. nach Berlin zu fahren, um den Kaiser persönlich zu dessen Geburtsfest zu beglückwünschen. Ob ihn die Großherzogin begleiten wird, ist noch nicht sicher. In Braunschweig ist zum erstenmal ein Sozialdemokrat in den Landtag gewählt worden. Das Ergebnis wurde dadurch erzielt, daß bei der Stichwahl 8 bürgerliche Wahlmänner für den Sozialdemokraten gestimmt haben.

* Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha wurde zu einer kurzen Tagung nach Regensburg einberufen. Er wird sich in der Hauptsache mit einer Vorlage, betreffend Abänderung des Berggesetzes zu befassen haben. Eine halbe Stunde früher werden die Abgeordneten des Gotha'schen Speziallandtages dort zusammentreten, um die kürzlich erfolgte Wiederwahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Vogt zu beraten.

* Harrer Koresell hat die Kandidatur für den Reichstagswahlkreis Alzey-Wingen angenommen.

England.

* Ueber König Eduards Reisepläne verlautet aus französischen Regierungskreisen folgendes: Es sei nach dem Berliner Besuch und einem kurzen Londoner Aufenthalt ein mehrwöchentliches Verweilen in Biarritz geplant. Der König wird in Paris mit dem Präsidenten Fallières, dem Kabinettschef Clemenceau und dem Minister Bisson Rücksprache haben, bevor er sich zur Begegnung mit König Viktor Emanuel nach Neapel begibt. Die Begrüßung des Königs durch ein türkisches Kriegsschiff werde vorläufig auf diplomatischem Wege vorbereitet. Es handle sich dabei um die Wahl der politischen Persönlichkeiten, die dem König bei diesem Anlaß vorzujstellen wären.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlichte vor einigen Tagen ein Interview, das einer seiner Mitarbeiter mit Sir Thomas Barclay hatte und in dessen Einleitung Sir Thomas als Vertrauter des Königs von England bezeichnet war. Sir Thomas sprach in der Unterredung die ebenso halloste wie bössartige Behauptung aus, daß Österreich bei der Annexion Bosniens für Dittie gearbeitet habe, wozu natürlich Deutschland gemeint war. Das Londoner Auswärtige Amt erklärte nun, daß jene Äußerung des Herrn Barclay lediglich seine persönliche Ansicht wiedergibt, daß er in seiner Hinsicht der Vertraute des Königs oder der Regierung des Königs ist, und daß der König ihn auch nicht einmal persönlich kennt.

Spanien.

* Die Vergebung der spanischen Flottenbauten steht jetzt unmittelbar bevor. Wie der „Liberal“ meldet, habe der französische Botschafter in Madrid namens seiner Regierung freundschaftliche Vorstellungen dagegen erhoben, daß der ganze Auftrag an eine englische Firma fallen soll.

Perien.

* Zwischen der russischen und britischen Regierung hat man bezüglich der Intervention Vereinbarungen dahin getroffen, daß dem Schah englische und russische Militärbeamte beigegeben werden, die ähnliche Funktionen ausüben haben, wie die bisherigen Zivilagenten in Razebonten. Diese Beamten sollen dem Schah behilflich sein, Ordnung zu schaffen.

Türkei.

* Die „Times“ meldet aus Konstantinopel: Die Polizei nahm eine Hausdurchsuchung in den Räumen des reaktionären Blattes „Hukuk“ vor, beschlagnahmte eine Anzahl Waffen und verhaftete mehrere Personen unter der Beschuldigung, an dem Komplott gegen das bestehende Regime beteiligt zu sein.

* In dem Redaktionslokal der Zeitung „Hukuk Unvanie“, in welchem, wie gemeldet, 33 Mitglieder eines alttürkischen Verbandes verhaftet wurden, fand man Sammelstellen, durch welche zahlreiche angesehenen Persönlichkeiten, darunter einige Prinzen, stark kompromittiert sind. Die Folgen dieses Ereignisses dürften sehr ernst sein.

Marokko.

* Oberst Müller, Inspektor der marokkanischen Polizei, erklärt die Mitteilung französischer Blätter, er habe einen deutschen Deserteur aus der Fremdenlegion zu persönlichen Dienstleistungen angestellt, als eine Erfindung.

Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs

Der dem Reichstage jetzt zugegangene Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs enthält gegenüber dem vorläufigen, im Dezember 1907 veröffentlichten Entwurf einige Änderungen.

In § 1 des jetzt geltenden Gesetzes ist bestimmt, daß, wer in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen über die Beschaffenheit, Herstellungsart, Preisbemessungsart von Waren unrichtige Angaben macht, auf Unterlassung der unrichtigen Angaben in Anspruch genommen werden kann. In dem jetzigen Paragraphen ist zu den unrichtigen Angaben auch noch die über den Ursprung der Waren hinzugefügt, es soll dadurch, wie es in der Begründung heißt, ein Schutz der Tier- und Pflanzenzüchter gegen mißbräuchliche Zeichnungen solcher Waren sicher gestellt werden, welche nicht der ursprünglichen Züchtung entstammen, sondern Abarten oder anderen Ursprungs sind.

§ 2 lautet: Werden die im § 1 Absatz 1 bezeichneten unrichtigen Angaben in einem geschäftlichen Betriebe von einem Angestellten oder Beauftragten gemacht, so ist der Unterlassungsanspruch auch gegen den Inhaber dieses Betriebes begründet.

Nun sind weiter die Paragraphen 5 bis 9; sie lauten: § 5. Öffentliche Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, über den Verkauf von Waren, die aus einer Konkursmasse herrühren, müssen Narren lassen, ob die zum Verkauf gestellten Waren noch zum Bestande der Konkursmasse gehören oder sich bereits in anderer Hand befinden. Wer vorsätzlich in der Ankündigung den Anschein hervorruft, daß Waren, die nicht für Rechnung der Konkursmasse verkauft werden, noch zum Bestande der Konkursmasse gehören, wird mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

§ 6. Wer in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, den Verkauf von Waren unter der Bezeichnung eines Ausverkaufs ankündigt, ist gehalten, in der Ankündigung den Grund anzugeben, der zu dem Ausverkauf Anlaß gegeben hat. Durch die höhere Verwaltungsbehörde kann für die Ankündigung bestimmter Arten von Ausverkäufen angeordnet werden, daß zuvor bei der von ihr zu bezeichnenden Stelle Anzeige über den Grund des Ausverkaufs und den Zeitpunkt seines Beginns zu erstatten, sowie ein Verzeichnis der auszuverkauften Waren einzureichen ist.

§ 7. Mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer im Falle der Ankündigung eines Ausverkaufs Waren zum Verkaufe stellt, die nur für den Zweck des Ausverkaufs herbeigeschafft worden sind, oder für deren Verkauf der bei der Ankündigung angegebene Grund des Ausverkaufs nicht zutrifft.

§ 8. Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft: 1. wer der Vorschrift des § 6 Absatz 1 zuwider es unterläßt, in der Ankündigung eines Ausverkaufs den Grund anzugeben, der zu dem Ausverkauf Anlaß gegeben hat. 2. Wer den auf Grund des § 6 Abs. 2 erlassenen Anordnungen zuwider handelt oder bei Befolgung dieser Anordnungen unrichtige Angaben macht.

§ 9. Der Ankündigung eines Ausverkaufs im Sinne des § 6 Abs. 2, des § 7 und des § 8 Nr. 2 steht jede öffentliche Ankündigung gleich, welche den Verkauf von Waren wegen Beendigung des Geschäftsbetriebes, Aufgabe einer einzelnen Warengattung oder Räumung eines bestimmten Warenvorrats aus dem vorhandenen Bestande betrifft. Auf Saison- und Inventurausverkäufe, die in der Ankündigung als solche bezeichnet werden und im ordentlichen Geschäftsverlehrs üblich sind, finden die Vorschriften der Paragraphen 6 bis 8 keine Anwendung. Durch die höhere Verwaltungsbehörde kann Zeit und Dauer der üblichen Saison- und Inventurausverkäufe bestimmt werden.

Nun eingefügt ist endlich ein § 15, der lautet: Mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer die ihm anvertraute Ausführung gewerblichen Auftrags anvertrauten Vorgesetzten insbesondere Zeichnungen, Modelle, Schablonen, Skizzen zu Zwecken des Wettbewerbs unbenutzt verwertet oder an andere mitteilt.

Diese Bestimmung ist getroffen worden, weil aus den Kreisen der Siderie- und Spinnindustrie über den Mißbrauch, Klage geführt wurde, der von Unternehmern mit den ihnen von den Fabrikanten zur Ausführung von Aufträgen übergebenen Schablonen getrieben wird. Nehmliche Mißbräuche kommen auch auf anderen Industriegebieten vor.

Die Krise auf dem Balkan

Die Bestriedigung über das Gelingen der Verständigung mit der Türkei ist allgemein. In Wiener diplomatischen Kreisen hofft man sogar, daß bald das alte freundschaftliche Verhältnis zwischen Österreich und der Türkei hergestellt sein werde, wozu man in Wien mit Freunden die Hand bietet. Offen bleibt nun nur noch die serbische Frage. Österreich ist bereit, trotz aller serbischen Provokationen auch hier Entgegenkommen zu zeigen, durch einen günstigen Handelsvertrag und durch eine Eisenbahnverbindung, aber auf österreichischem Gebiet. Diese Zugeständnisse wären wirtschaftlich von hohem Wert für Serbien, das gut tun wird, darauf einzugehen. Ein vergebliches Hoffen wäre es, wenn man in Serbien meinte, irgendwelche Geheimabrede von Österreich zu erhalten oder durch einen unbesonnenen Streich erzwingen zu können.

Nach den Erklärungen, die der Großvezir Riamil Pascha dem österreichisch-ungarischen Botschafter gab, erkennt die Türkei die Annexion Bosniens an. Österreich zahlt dagegen 2½ Millionen Pfund für die Domänen in den annektierten Provinzen und ist mit der eventuellen Vollerhebung und der Abänderung der Kapitalationen einverstanden. Österreich dürfte zunächst dort auf seine eigenen Posten zurückgehen.

Die Zahlung der österreichischen Entschädigung soll in Raten im Laufe eines Jahres erfolgen. Die erste Anzahlung soll 20 Prozent betragen.

Der österreichische Lloyd macht bei der Warte wegen des Schadens, den er durch den Boykott seitens der Türkei erlitten hat, einen Entschädigungsanspruch von 1½ Millionen Kronen.

Wie die „Zeit“ von autoritativer Seite erfährt, ist die neuere österreichische Feldartillerie mit einer vollständigen, kriegsmäßigen Munition versehen, nachdem seit Monaten alle staatlichen Fabriken Tag und Nacht daran gearbeitet haben, damit die Kriegsbereitschaft Österreich-Ungarns vollständig ist. Der Generalrevisionsinspektor Generalmajor Bacal begibt sich zum Anlauf von Wien nach England.

Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Times“ erklärte der russische Botschafter dem Großvezir in einer Unterredung, daß Bulgarien nicht mehr als sechs Millionen Pfund Entschädigung an die Türkei bezahlen könne. Die Vertreter der Mächte drückten dem

Großwieser die Hoffnung aus, daß auch eine Verständigung zwischen Bulgarien und der Türkei baldigst erfolgen werde.

Der Großwieser und der Minister des Auen haben sich allen Vorschlägen gegenüber, welche auf der Vorfrage vorbrachten, befriedigt über das österreichisch-ungarische Angebot von 2½ Millionen Pfund, und lobend über die Haltung und das Entgegenkommen Österreich-Ungarns, sowie über die Wirksamkeit und den Erfolg des Vorschlags Pallavicini ausgesprochen.

Die türkische Regierung erfuhr aus sicherer Quelle von einer Konzentrierung bulgarischer Truppen an der Grenze. Die Militär-Behörden haben Maßnahmen gegen etwaige Überraschungen eingeleitet. Die Bahnlinie steht unter verstärkter Bewachung.

„Daily Telegraph“ meldet aus Belgrad: Das Ministerium trat unter dem Vorsitz des Königs zusammen, um über die durch die österreichisch-türkische Verständigung geschaffene Lage zu beraten. Die Regierung beschloß, vorläufig abzuwarten, bis weitere Einzelheiten bekannt würden und brückte die Hoffnung aus, daß die Interessen Serbiens nicht gefährdet würden.

Oberst Panfowitsch ist aus Rußland zurückgekehrt, wo er 1000 Pferde für die Kavallerie gekauft hat.

Erdbeben in Italien

Der Bischof von Straßburg hat am Sonntag, den 24. Januar, eine Kirchenkollekte und Sammlungen in den Pfarrhäusern der Diözese ausgeschrieben, deren Ertrags den Opfern der italienischen Erdbebenkatastrophe durch Vermittlung des Papstes zugewandt werden soll.

Sobald der öffentliche Verwaltungsdienst in Messina reorganisiert ist, wird ein Zivil-Kommissar an Stelle des bisherigen Kommandanten ernannt werden. Senator Paterna hat die meisten Ansichten für diesen Posten.

Ein heftiges Erdbeben in Montecore brachte das Haus eines Rechtsanwalts zum Einsturz, wobei 5 Personen ihren Tod fanden. In Reggio wurde nach 16 Tagen unterirdischen Gefängnisses ein dreijähriges Kind aus den Trümmern lebend hervor geholt.

Deutscher Reichstag

Berlin, 12. Januar.

(182. Sitzung.)

Nachmittag 2 Uhr.

Präsident Graf Stolberg verliest ein Glückwunschtelegramm, daß er namens des deutschen Reichstages zur Eröffnung des türkischen Parlamentes an dieses gerichtet habe, sowie die Antwort hierauf. Ferner einen Telegrammwechsel mit der italienischen Kammer anlässlich der Erdbebenkatastrophe.

Auf der Tagesordnung stehen

Petitionen.

Eine Reihe von Witschriften wird zunächst debattiert und genehmigt.

Eine Petition des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands bittet zunächst um Zulassung der Berufung gegen die Urteile von Berg-Gewerbegerichten. Ferner um die Befreiung des Berg-Gewerbegerichtes mit 5 Mitgliedern und endlich um die Zulassung von Arbeitervertretern und dergl. als Prozeßbevollmächtigte. Die Kommission beantragt, die Petition hinsichtlich der Berufungsklage als Material zum förmlichen zur Berücksichtigung an die Regierung zu überweisen.

Es folgte eine längere Debatte, nach welcher schließlich ein Antrag Trimborn (Z.) angenommen wird, wonach der Wunsch auf Befreiung der Gerichte mit fünf Mitgliedern zur Berücksichtigung, die anderen Punkte aber als Material überweisen werden soll.

Die Bauarbeiter-Kommission München beantragt unter Bezugnahme auf die bisherigen guten Erfahrungen in Bayern die Anstellung von Baukontrollanten aus dem Arbeiterstand. Der Reichstag hat eine ähnliche Resolution schon im Dezember 1906 beschlossen, die aber fordert, daß die Kontrollanten durch Arbeiter gewählt werden. Vermutlich mit Rücksicht auf diese Forderung hat der Bundesrat beschlossen, dieser Resolution eine Folge nicht zu geben. Die Regierung von Preußen, Hessen und Baden hätten ihr widersprochen. Die Petitionskommission beantragt Verweisung der vorliegenden Witschrift zur Berücksichtigung.

Ein Antrag der Konservativen fordert Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Biedeborg (Z.) tritt für Berücksichtigung der Petition ein.

Abg. Baull (konf.) bittet um Ablehnung des Petitionsantrages im Interesse der Handwerker und der ganzen Industrie.

Dann wird die Beratung abgebrochen.

Morgen: Rechnungsachen, Wechselstempel-Gesetz und Arbeitslosen-Unterstützung.

Schluß 6½ Uhr.

Preussischer Landtag

(12. Sitzung.)

Berlin, 12. Januar.

Heute ist der preussische Landtag wieder zusammengetreten. Der Kronprinz wohnte in der Hofloge der Sitzung bei. — Die Sitzung wird mit einigen geschäftlichen Mitteilungen vom Präsidenten eröffnet. Ein Antrag des Abg. Bölle, ihm die Genehmigung zur Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen ihn selbst zu geben, wird mit einem Gesuch um Erlaubnis, den Abg. Koppich wegen Verhinderung zu verfolgen, der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen. — Das Wort zur

Einbringung des Etats

Finanzminister v. Heine haben: Ich habe feierlich den voraussichtlichen Fehlbetrag des Jahres 1907 auf 68 Millionen angegeben, aber hinzugefügt, daß infolge des Rückschleichens der Einnahmen aus dem Reich eine Verkleinerung um 7 Millionen ein-

treten werde, so daß sich der Gesamtfehlbetrag auf 75 Millionen belaufen werde. Diese Schätzung ist im wesentlichen eingehtroffen, das Ergebnis hat sich aber etwas günstiger gestaltet, denn der Fehlbetrag beläuft sich auf 71,8 Millionen. Das ist in erster Linie die Folge davon, daß einem Minderüberschuß der Eisenbahn von 89 Millionen eine Mehrausgabe von über 100 Millionen infolge der Steigerung der Löhne und der Materialpreise gegenübersteht. Die Verwaltung bringt eine Minder-einnahme von 9 Millionen, die Kosten bringen mehr 11 Millionen, die direkten Steuern 18 Millionen. Das Ergebnis des laufenden Jahres ist beeinflusst durch die Tatsache, daß auf die glänzenden Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs plötzlich ein Rückschlag von nicht geahnter Stärke eingetreten ist. Eine Erscheinung, die sich nicht auf Deutschland beschränkt.

Nach der Rede des Ministers setzte das Haus die vor Weihnachten begonnenen Besprechungen der Interpellationen und Anfragen wegen Verrückung der Arbeitslosigkeit fort. — Morgen wird dieser Gegenstand weiter beraten.

Außerdem steht die Interpellation Noeren (Z.) betr. Schenkstellung von vier Personen auf der Tagesordnung.

Aus aller Welt

* Kaiserliche Anerkennung. Der „Schwäb. Merkur“ meldet aus Friedrichshagen: Der Kaiser hat aus Anlaß seines Besuches in Ranzell den Oberingenieuren des Grafen Zeppelin, Dürr und Kober, und dem Bureauvorstande Uhlend den Orden Ritterorden vierter Klasse verliehen. Zwei Ingenieure erhielten wertvolle Aufmerksamkeiten, verschiedene Angestellte die Medaille des Roten Adler-Ordens und des Kronen-Ordens.

* Erpressung. In Berlin wurde eine Frau Schwardt verhaftet, die eine Erpressung an einem oberbayerischen Aristokraten durch einen Droh- und Schmäheartikel verurteilt. Auch der Redakteur der „Wahrheit“ wurde verhaftet, da er im dringenden Verdacht der Mitschuld steht.

* Jugendgerichtshof. Seit Samstag, den 9. d. M. ist in Straßburg ein Gerichtshof für Jugendliche ins Leben getreten. Mit dem Vorsitz ist Amtsgerichtsrat Bernede betraut.

* Kirchenräuber. In der Nacht zum Mittwoch wurden im Dome zu Fulda sämtliche Opferschilde erbrochen und beraubt.

* Opfer des Sports. Aus Jümmenau, Gotha und Guxup werden schwere Rodel-Unfälle gemeldet. Ein Techniker Haberte verunglückte im Thüringer Walde, ebenso ein Russe, der 1908 in Oberhof den ersten Preis beim Eissport erhielt.

* Unerhörte Rohheit. Ein Fall von Leichenschändung hat sich in Gosling bei Regensburg zugetragen. Dort starb dieser Tage der 11-jährige Sohn eines Tagelöhners. Bei der Einsegnung der Leiche stellte sich heraus, daß der Sarg zu klein war. Der Scheinmeister hatte der Leiche, um dem Uebelstande abzuwehren, beide Beine abgedreht. Dieses geschah mit Wissen und Willen des Vaters. Der Vorfall beschäftigt bereits die Staatsanwaltschaft.

* Bestrafter Langfinger. Auf dem Wege zwischen Döhren und Rüdlingen wollten Diebe Kupferdraht stehlen, hatten jedoch dabei nicht damit gerechnet, daß während der Nacht die Kraftleitung nicht ausgehalten wird. Während einer der Diebe mit einer Metallsäge den dicken Überleitungsdraht zu durchschneiden versuchte, bekam er einen elektrischen Schlag und stürzte tot hin. Der Geleitete wurde später von Fabrikarbeitern aufgefunden.

* Verlorenes Schiff? Der Seeständer Fischdampfer „Loffens“ ist nach vier Wochen von der Fingerteile nach Island noch nicht heimgekehrt. Er gilt mit elf Mann Besatzung für verloren.

* Verbrüht. Auf einer Uebungsfahrt des Torpedoboots „S 145“ vor Travemünde wurde durch einen abspringenden Maschinenteil das Dampfrohr beschädigt. Der Maschinistenmaat Werner, der Maschinistenwärter Richter wurden schwer verbrüht in das Lübecker Garnison-lazarett gebracht.

* Aus dem goldenen Prag. Der Prager Magistrat beschloß, daß Firmenschilder und Aufschriften an der Gemeinde gehörigen Häusern nur in tschechischer Sprache angebracht werden dürfen.

* 175. Vor dem Wiener Strafgericht wurde der Buchhalter Reich wegen homosexueller Verfehlungen zu einem Monat schweren Kerker verurteilt. Reich ist der Freund des wegen des Mordes an dem Butterhändler Engel aus Berlin in Haft befindlichen Studenten Straßewitz. In der Verhandlung gab Reich zu, mit diesem in unerlaubtem Verkehr gestanden zu haben.

* Holländische Ausreißer. In Haarlem sind 50 Soldaten des dortigen Regiments desertiert. Von den Ausreißern wurden nach kurzer Zeit 12 in Amsterdam verhaftet. 4 Mann kehrten aus freien Stücken zurück. Die übrigen irrten einen Tag umher. Als einer verhaftet werden sollte, befreiten ihn die anderen wieder. Später gab ihnen der Bürgermeister den Rat, zu ihrem Regiment zurückzukehren. Diesen Rat befolgten die Desertee re. Als Ursache für ihre Flucht gaben sie an, daß der Dienst unter ihrem neuen Major sehr streng sei.

* Neue Gruben-Katastrophe. Aus New-Hort wird berichtet: Die Vidbranco-Kohlenmine, wo bereits vor 14 Tagen 50 Bergarbeiter durch Explosion getötet wurden, ist einer telegraphischen Meldung aus Elkins zufolge wieder der Schauplatz einer Gruben-Katastrophe geworden. In der Grube brach plötzlich Feuer aus, durch das 100 Arbeiter die Ausfahrt versperrt wurde. Man befürchtet, daß sie alle verloren sind, da es unmöglich ist, Rettungs-Kolonnen in die brennende Grube einzufahren zu lassen. — „Daily Telegraph“ meldet aus Pittsburgh, daß auf der Vidbranco-Grube bisher erst 50 Leichen geborgen werden sind. Man befürchtet, daß noch mehrere hundert Bergleute in der Grube eingeschlossen sind.

* Erdbeben in Amerika. Aus Wellington (Staat Washington) wird gemeldet: Nach amtlichen Berichten ist die ganze Nordwestküste von Erderschütterungen betroffen worden. In Port Townsend wurden Dächer und Fensterscheiben beschädigt. Die Wasserrohre platzen und

die Häuser wurden überschwemmt. Der Mount Baker, ein als erloschen geltender Vulkan, war kurze Zeit in Tätigkeit.

* Kruppgeschütze in China. Aus Peking wird berichtet: Die dreiwöchigen Vergleichsversuche zwischen den Kruppischen und Kruppischen Feldgeschützen bei Peking ergaben, daß das Kruppische Material überlegen ist. Das Krupp-Vergleich machte auf die Kommission des chinesischen Kriegsministeriums einen vorzüglichen Eindruck.

(-) Gaskirchen, 13. Jan. (Ueberfahren.) Zwischen den Stationen Schweren und Sinjenich der Kreisbahn wurde ein 69 Jahre alter Ackerer überfahren und getötet.

(-) Köln, 13. Jan. (Elektrische Bahn Köln-Düsseldorf.) Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und die Siemens u. Schübert-Werke haben gemeinsam einen förmlichen Antrag auf Erteilung der Konzession zum Bau und zum Betrieb einer vollstündig zu betreibenden elektrischen Stadtbahn für den Personenverkehr zwischen Köln und Düsseldorf unter Mitbenutzung der dortigen Straßenbahnen bei der Regierung gestellt.

(-) Krefeld, 13. Jan. (Zerschnittener Mörder.) Das Verfahren gegen den Anabenmörder Buchhalter Eggers ist eingestellt worden. Er kommt dauernd in eine Irrenanstalt.

(-) Aus der Rhön, 13. Jan. (Einweihung.) Hier fand in schlauer Weise die Einweihung des neuerbauten Schlosses und Landbesitzungsheims dieberstein statt. Die Schule ist vollbesetzt. Die Schüler hatten bereits ihre ideal angelegten und individuell ausgestatteten Wohnräume bezogen. Die ausgezeichnet eingerichteten physikalischen, chemischen und naturwissenschaftlichen Kabinette, sowie die neue Maschinenwerkstatt mit Kraftbetrieb erregten das besondere Interesse der Gäste.

Berlin, 13. Jan. Entsprechend den Ankündigungen des Finanzministers in seiner gestrigen Rede ist dem Abgeordnetenhaus jetzt eine Vorlage zugegangen, in welcher zur Deckung von Ausgaben des Jahres 1907 die Ermächtigung zur Begebung einer Anleihe von 21 342 187 Mark verlangt wird, und ein zweiter Gesetzentwurf, in welchem zur vorübergehenden Verstärkung des Betriebsfonds der Staatskasse für 1909 die Ermächtigung zur Begebung von 100 Millionen Mark Staatsanleihen erbeten wird, welche bis zum 1. Januar 1911 laufen sollen.

Vermischtes

Die Wahrheit über Krügers Millionen. Die Legende von den ins Meer versenkten Millionen Krügers beruht, wie sich jetzt herausstellt, nur was das versenkte Gold anlangt, auf Wahrheit. Binnen kurzem erscheinen, wie „Daily Mail“ aus Pietermaritzburg berichtet, die Tagebuch-Aufzeichnungen des Hauptmanns Clarke, aus denen hervorgeht, was es eigentlich mit Krügers Gold auf sich hat. Gold ist tatsächlich ins Meer versenkt worden oder vielmehr ins Meer versunken, aber nicht Krügers Gold. Es bestand vor dem Burenkrieg eine geheime Gesellschaft, die systematisch Goldminen Transvaals plünderte und das Gold aus Afrika heraus schmuggelte. Eine Goldladung, deren Wert auf 20 Millionen Mark angegeben wird, ist vor gerade zehn Jahren an Bord der „Dorothea“ gebracht und, ohne daß Kapitän oder Mannschaft darum wußten, unter dem Ballast versteckt worden. Das Fahrzeug erlitt auf der Höhe von Cap Vidal in der Saint Lucia-Bucht Schiffbruch, und ein anderes Schiff konnte nur die Mannschaft aufnehmen, nicht aber das sinkende Fahrzeug retten. Von den Trümmern der „Dorothea“, die man aufsuchen ließ, ist ein Teil 15 Meilen weit weggetrieben. Bisher sind zwei Expeditionen vergeblich auf die Suche nach dem versunkenen Gold geschickt worden. Hauptmann Clarke selbst hat sich an der Suche beteiligt, bisher aber ohne Erfolg. In jüngster Zeit hat sich in Johannesburg eine Gesellschaft gebildet, die von der Regierung das Recht erworben hat, die versunkenen Schätze zu heben.

Kinder-Theater. Der Kunst im Leben des Kindes wird eine neue Hilfe zuteil. Die Vorstellungen, welche die Kleinen im Theater genießen, genügen den Partnern nicht mehr, sie sind ihnen nicht künstlerisch genug, und so hat man beschlossen, ein Theater für Kinder zu bauen, das all den Anforderungen entspricht, die ein künstlerisch gebildeter Geist an Ausstattung und Darstellungsmittel stellt. In diesem Theater sollen (worin man in der pädagogischen Lehrhaftigkeit doch wohl zu weit geht) nur Stücke moralischen und belehrenden Inhaltes und zwar ausschließlich an Nachmittagen gespielt werden, gänzlich ausgeschlossen sind alle aufregenden und die Phantasie der Kleinen erregenden Darstellungen. Die Aufführungen werden von ersten Künstlern gemalt, die Kostüme von den größten Meistern entworfen. Soweit wie nur irgend möglich sollen Gegenstände, Tiere und Pflanzen im natürlichen Zustande auf die Bühne gebracht werden. Ehe aber der Grundstein zu diesem neuen Unternehmen gelegt wird, will das Komitee im Besitz einiger entsprechenden Dramen sein. Zu diesem Zwecke sind an alle bekannten Jugendschriftsteller und Schriftstellerinnen Frankreichs Auforderungen ergangen, für einen hohen Preis ein entsprechendes Drama zu verfassen.

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Diejenigen früheren Mitglieder, welche noch Spargelder in der Kasse stehen haben, werden ersucht, diese innerhalb 4 Wochen unter Vorzeigung des Kassensbuches abzuheben, andernfalls lt. Beschluss der Versammlung die Gelder dem Verein anheimfallen.

Der Vorstand.

Weil Hecht Franck mit der **Caffemühle**
dem Caffee anerkanntermaßen den **besten**
Gehalt, **feinsten Geschmack** und eine
wunderschöne, goldbraune Farbe gibt.

Ambulatorium für Beinleiden
Rationelle Behandlung mittels Compression u. Hei-
sluft ohne Bettruhe. — Prospekte gratis
Frankfurt a. Main, Bethmanstrasse 54, 1.
vis-à-vis Frankfurter Hof. Sprechstunden 8—12, 2—6.
Telefon 6007



**Cognac
Scherer**

Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.-

Alleiniger Vertreter:
Heinrich Messer,
Flörsheim, Untermainstrasse.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Die beste Waschlösung, vorzüglich zum Einsetzen der
Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen
Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!
rall erhältlich! —————

Sprechstunden:

Montags und Donnerstags nachmittags von 1½—
4½ Uhr.

[illegible]

Dessert- u. Stärkungsweine
Malaga, Sherry
Portwein, Madeira usw.
untersucht u. begutachtet
in 3 Flaschengrößen bei:
Anton Schick,
Eisenbahnstrasse.

**Copier-
Tinte,
Copierbüch.,
Copier-Pressen,
Copier-Stifte,
empfiehlt
H. Dreisbach, Papierhandl.**

Bestandteile Flor. Anth. nobil. jap., pul.
Frau M. in B schreibt: „Mit Japanpulver war ich sehr
zufrieden.“ — Dose 3 Mark., Nachnahme 3,30 Mk.
Mediz. Versandhaus H. Scheffler, Magdeburg-N.,
Rogätzerstrasse 79.

Bedarfsartikel, Preis grat., verschlossen, Rückporto.

Wir empfehlen:

Caust-Soda per Paket 10 Pfg.

Frisch eingetroffen:

Futterkalk per $\frac{1}{2}$ Kilo 20 Pfg.

Ferner

Chlorkalk

(in Luft- und wasserdichter Verpackung) in jeder Temperatur haltbar, ist von vielen Aerzten als das beste Desinfektionsmittel anerkannt; zum Reinigen der Luft in Schlafzimmer, Krankenzimmer, Läden, Schulen, Closets u. dergl. per Paket 10 Pfg.

Geiss Söhne. Klobenstr. 3.

Colonial-, Material- Farbwaren und Drogerie.

2 bis 3 Zimmer-Wohnung

zum 1. Februar gesucht. Näheres in der Expedit.

Süßholz

Möbliertes Zimmer

inmitten des Ortes

ist zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Von heute bis 1. Februar haben wir um Platz für neu eintreffende Sendungen zu machen unsere Preise **bedeutend herabgesetzt.**

Herren-Hüte früher bis Mk. 7.—, jetzt Mk. 2.98.

Lodenhüte entsprechend billiger.

Auf Herren- und Knabenbekleidung wie:

== Paletots, Anzüge, Hosen und Joppen etc.

10⁰/₀ Rabatt.

Schuhwaren

Um jedem Gelegenheit zu geben, bei uns zu kaufen, haben wir auch diese Preise bedeutend ermässigt.

Versäume niemand diese Gelegenheit.

Wir machen auch auf unsere Reparatur-Werkstätte für Schuhwaren aufmerksam.

Herren-Sohl und -Fleck Mk. 2.90. ◆ ● ◆ Damen-Sohl und -Fleck Mk. 1.90.

Kaufhaus Mayer & Coek,

Rüsselsheim.

Flörsheim.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Coy.
frei bearbeitet von Helmut an Mor.



einen Eschling geschaffen, darum meinte Erfrische sehr ohne Nachhalt reden zu dürfen aber das, was sie einst von ihm getrennt hatte. Und es war ganz so, wie es's schon gahnt hatte, seitdem er das trauische Stübchen betreten. Sie hatte einen Augenblick gehabt, einen Wetter, mit dem sie seit den Tagen der Kindheit eine hergahnte, unglückliche Jungfrau verbunden, und für den hatte sie sich geopfert, als das Unglück über ihn gekommen war, sein junges Weib durch den Tod zu verlieren, während er selbst bereits von einem hoffnungslosen, unheilbaren Siechtum befallen war. Um ihn die letzten, karg gebliebenen Tage seines armen, verlorenen Daseins zu erleben und ihm am Totenbette versprechen zu können, daß seinen Kindern die treulich sorgende Mutter nicht fehlen sollte, hatte sie auf das eigene Glück verzichtet und mit dem Gedanken des ewigen Weibes die ewige Aufgabe auf sich genommen, die ihr als bessere erschien.

Das sagte sie ihm und dann bat sie ihn, ihr nun auch von sich zu erzählen, von seinem Weibe und seiner Familie. Er aber erwiderte ernst:

„Ich habe weder Weib, noch Familie, Erfrische!“ — Auf geraden und krummen Wegen habe ich mich in der Welt umhergetrieben und jetzt bin ich ein einsamer Mann, der keinem zu Leide steht aber auch keinem zur Freude. — Sätze ich sonst wohl heute am Weihnachtsabend unter einem fremden Dach?

Erfrische gab sich keine Mühe das Haupt, aber dessen Wohlstand es schon wie ein feiner Silbergeschmuck lag, und schloß. Aber sie zog ihre Hand nicht zurück, als er sich ihrer mit sanftem Druck bemächtigte, und zum erstenmal wieder seit mehr denn zehn Jahren umschlang er seinen Bruders Arm die schlaue Gestalt seiner einzigen Verlobten.

Man brauchte er sich nicht mehr um die Lebensverhältnisse stellen da draußen zu klammern, denn er hatte das Ziel seiner Reise gefunden.



Im Heiligtum des Buddhismus. Eine jede Religion hat ihren heiligen Ort, nach dem die andächtigen Herzen in ihren Gebeten gerichtet sind und in dem alles Wandervolle und Zeitliche ihres Glaubens verankert ist. Wie der heilige Ort, so ist auch die indische Stadt Buddha-Gaya eine verehrungswürdige, durch die Erinnerung an das Geheimnisvolle und Höchste im buddhistischen Glauben geweihte Stätte. An diesem Ort, der einst am Ufer des Ganges lag, hat sich das Mysterium im Leben des höchsten Siddharta ereignet, das von ihm alles Leben einer Religion macht. Es ist nicht allzu schwer, in den Tempeln und vor den Höhlen zu Buddha-Gaya zu gelangen. Nicht man zur frühen Morgenstunde von der vortrefflichen blühenden Stadt Gaya aus, wandert durch die schönsten engen Straßen, mit jedem Schritt ein paar heilige Tiere bestreufend, die über diese ungewöhnliche Behausung sehr erstaunt sind, hier und da einen schlafenden Mönch in der phantastischen Dunkel eines geöffneten Tempels vorfindet, dann findet man sich nach kurzer Wanderung bereits in der offenen Gasse des heiligen Ortes. In den Innerecken stehen Klöster, gepflanzten haben sich heiligenreife Laubbäume gesungen, wie leuchtende Gärten glühende reife Früchte aus hellgelbem Laub. Bald grüßt eine hohe Pagode hinter den vollen Massen

der Kokospalmen; noch eine kurze Biegung um einen Hügel herum, und man steht am Eingang des Heiligtums! Aus dem Gewirr vielfacher Gassen und merkwürdiger Bauformen ragt der hohe Stupa hervor, der erste, der einem alt-indischen Bauwerk entgegenkommt. Der Tempel von Buddha-Gaya ist das älteste buddhistische Stützgebäude unter freiem Himmel, das einige, dessen Entstehungszeit bis in die Vorklassikerzeit zurückgeführt werden kann. Mit seinen neun Stöckwerken, die über und über mit Schnitzereien, Entwürfen und Ornamenten bedeckt sind, mit seiner überreichen Fülle von Reliquien, Statuen und Verzierungen macht er einen verwunderlichen, doch imposanten Eindruck. Rund um ihn herum steht man auf dem roten Sietingstein, dessen mächtig aufgestürzte Ecken in ihrer primitiven Mäßigkeit an die uralten griechischen Tempelbauten erinnern. Durch ein labyrinth von Baumgängen, Blumenwegen und Kalkterrassen, in denen die warmen Schatten sich mit einem schweren Duft zu einer geheimnisvoll träumerischen Stimmung verbinden, gelangt man zu dem heiligen Feigenbaum, unter dem ein einfacher niedriger Altar von der Bedeutung dieser Stätte kündet. Rings um den uralten mächtigen Baum stehen andere Feigenbäume, die gleichsam schützend über den ehrwürdigen Altar stehen, ihre Zweige breiten und wie mit einem undurchdringlichen Gitter des Schutzes und der Stille die wunderbare Stätte umgeben. Das Bild des großen Mönchs, der in so leuchtender Reinheit den Entwicklungsgang des heiligen Menschen durchschritten, steht hier vor der Phantasie auf. In dem Gange dieser ägyptischen indischen Landschaft hat der junge stolze Königssohn von den Freuden der Welt getrennt, war vernünftig und hatte einen Sohn; die Hölle der Erbschuldigkeit schien vor ihm aufzutauchen, und die Stille des Lebens bot sich ihm dar. Aber da er in den Schatten trat, in die Dunkelheit, magisch qualende Nacht dieser süßlichen Schatten, da ward ihm die Sätze zur Erinnerung und die Lust der Welt zum qualenden Schmerz der Seele. Einmal nachts da stieg er zum schweigenden Thron auf die Stille und blickte noch einmal auf den jungen Sohn, dann wendete er hinaus aus der noch ruhenden Stadt, der Stimme seines Gewissens und den Wäuteln der Welt nach. Sechs lange schwere Jahre hindurch kaufte er den Boden aller Weisen, peinigete sein Fleisch mit entsetzlichen Entbehrungen, aber nirgend fand er die Wahrheit und die Ruhe. Da endlich im siebenten Jahre führte ihn eine heilige Nacht unter den Feigenbaum, der heute noch bei Buddha-Gaya steht. Da rang er bitter mit den Dämonen und lag in qualvollem Kampfe mit sich selbst, bis die Sonne glüht am Himmel aufstieg. Da erfüllte plötzlich den Gantama eine unergründliche Stille wie Licht und Wärme, so erzählten die alten Berichte, die Erleuchtung war über ihn gekommen, und in einer tiefen Weisheit waren ihm die Rätsel der Welt aufgeschlossen. ... Erleuchteten schliefen wie glühende Feigenbäume über den alten zerfallenen Altar, in den Landstrichen liegt ein verirrter Sonnenstrahl, und ein müder Aufbruch zittert in den Zweigen des Feigenbaums. Schwerer Blütenstaub liegt in den heiligen Luftwellen, und das einödrige Grün einer Kinderherde bricht kumpf in die Stille herein. Ein und wieder freilich aufblühend ein grüner Papagei, und ein paar einsame Vögel fliegen unter dem heiligen Baum zu Buddha-Gaya ...

Humor.

Schmeichelt es. „Ich habe gehört, daß Sie Ihren wertvollen Hund verloren haben, Herr Ratter. Wie kam das?“ „Bei einem Eisenbahnunfall, gnädiges Fräulein. Ich wurde gerettet, aber der Hund kam leider um.“ „O Gott, wie schmerz!“

„Ich unterschreibe sie doch.“ „Nein, nein — das ist nun vorbei. Sie haben nichts dergleichen mehr zu befehlen.“

„Die können Sie das wissen?“ „Der Graf hat mich ausdrücklich beauftragt. Ihnen das zu erklären.“

„Ich glaube es nicht — es ist nur eine Eitel, mich mit der Heimsucht einverstanden zu machen.“

„Vergessen Sie aber es ist die Wahrheit. Der Herzog von Hanaun selbst hat erklärt, daß er die Verbindung keinesfalls mehr eingehen wolle.“

Da saßen plötzlich die Hände von dem vermeintlichen Gefährten, und in den Augen, die noch voll Tränen standen, blitzte es jäh.

„Wie kommt er dazu? — Was heißt das? Ist es nicht unerbittlich? Er hält sich wohl zu gut für mich! Abscheulich! — Aber nein — es beweist, wie häßlich sie ihm von mir gesprochen haben müssen. Gätten sie ihm nicht Augen über mich erzählt — er hätte mich gewiß nicht aufgegeben. Nun — nun kann und werde ich gerade nicht nach Bismarck zurückkehren.“

„Sie sollen durchaus nicht dazu gezwungen werden.“ „Erwidere ich; aber ich muß gehen, daß ich einigermassen verstanden werde.“

„Ich muß eben Bismarck heiraten!“ „Sie haben ein ungerechtes Vorurteil gegen Bismarck.“ „Es wäre ein Verbrechen,“ erwiderte ich.

„Ja doch — ich weiß es.“ „Sie sind sich mit der Hand über die Stirn.“ „Ja — es ist eine Weisheit. Aber die Ehe wäre doch nicht so unbedenklich. Mein Vater ist schließlich kein reitender Hahn, ob er gleich lebt wie ein solcher und das Ansehen eines Souveräns genießt — und Graf Tarnsdorf ist von allem Adel, ist seine rechte Hand.“

„Es würde nicht einmal eine legale Ehe sein ohne die Einwilligung Ihres Vaters.“

„Das ist kein stichhaltiger Einwand — Sie wissen es recht gut. In England wäre die Ehe gültig. Und wenn wir erst einmal verheiratet sind, wird mein Vater sofort seine Einwilligung geben, wenn er damit nur einen Standal vermeiden kann. Glauben Sie etwa im Ernst, daß er sie verweigern würde?“

„Ich zog es vor, auf diese Frage keine direkte Antwort zu geben.“

„Wie kommt es denn, daß man Ihrer Verbindung mit Bismarck so lebhaften Widerstand entgegenstellt — wenn dieselbe so natürlich ist, wie man es nach Ihren Worten glauben dürfte?“

(Gefährliche Verhältnisse)

Der Grund liegt in dem Götzenkult, den der Graf mit unserer Familie ritterlich mit unermesslichem Adel treibt. In seinen Augen ist mein Vater ein besonderes Wesen, das über den „bürgerlichen“ Menschen steht — unser Wappenbild ist sein Heiligtum. Ich müßte sagen, wollte ich sagen, daß ich meine Geburt verdanke, daß ich unsern alten Namen nicht doch anhängige. Aber doch nicht in der Art, wie es der Graf tut. Das meine Ähren durch Jahrhunderte bestrebt gewesen sind, sich über das allgemeine Niveau zu erheben, daß sie herrschen gelernt haben und die schwierige Kunst auch, dem Volke wahrhaft zu dienen, daß sie in den vornehmen Traditionen gelebt haben, daß sie befreit gewesen sind, sich zur Vollkommenheit zu erziehen — es hat mir Erbeile auf meinen Lebensweg gegeben, wie ich mir bessere nicht wünschen könnte. Aber die im Lauf der Jahrhunderte uns abeligen in Fleisch und Blut übergegangenen vornehmen Eigenschaften finden ihren Lohn in sich selbst — finden ihn darin, daß wir die Kraft haben, unser Leben edel und vornehm zu gestalten, uns über Kleines und Meinliches zu erheben, Unglück mit Stolz zu tragen. Und auch darin, daß sie uns befähigen, in dem Beruf unserer Vorfahren, in dem Beruf, der uns mit uns verwachsen ist, Tüchtiges zu leisten. Für unsere Leistungen nun, für die Ausübung unserer Kräfte und erteilten Fähigkeiten mag man uns die Anerkennung und Bewunderung stellen, die man von Rechts wegen seinem tüchtigen Menschen schuldig bleiben darf — nicht aber für den alten Namen, der doch erst dann eine Bedeutung erhält, wenn sein Träger mit den Vorfahren, denen ihr Verdienste Adel und Krone zuteil geworden ist, verwachsen bleibt.“

Das war eine lange Rede — und sie verfiel ihre Wirkung nicht. Ich stand wieder der Heiligkeit gegenüber, und ich war eingeschüchtert.

„Wenn es mir jedoch gestattet sein soll, aus Ihren Worten einen Schluß zu ziehen,“ wandte ich schüchtern ein, „so möchte ich mit der Frage erlauben, wie Bismarck seine erteilten Kräfte und Fähigkeiten ausgenutzt hat?“

„Aber ich habe ihn ja doch auch nicht wegen seines Adels,“ erwiderte sie, „um so bestiger, als sie selbst sagen mochte, daß es nicht ganz logisch war. Und soll mein Blick an der Gegenüberstellung eines in Vortreten aufgetauchten und ganz von Vortreten erfüllten alten Mannes scheitern, der es in seiner Art sehr gut und ehrenhaft meint, aber doch schließlich die Welt nur unter einem engen Gesichtswinkel sieht?“

„Sie sprang auf. „Nein doch — nein! Ich werde herabsteigen, wenn ich will — werde mit meinen Gatten selbst möchten und gegen den Grafen kämpfen.“

„Sie können sich nicht verhehlen, daß Sie zum mittheilen ungeschicklicher Schritz sehr eckig und unangenehm geformt haben muß und haben wird.“

„Wozu in dem Stillstand nichts? — Sieht er denn so tief unter der Erde eines Bästlein, der auch nichts hat als einen Titel — einen Titel mit einer Krone ohne Rand? — Wenn ich die Krone hätte, Sie zu betreten — das wäre freilich etwas anderes.“

„Die Abneigung dieser Bemerkung traf mich schmerzhaft, als ich sie empfing. Ich mochte mich ab, um sie mein blaßes Gesicht und meine Lippen nicht sehen zu lassen. Im nächsten Augenblick aber stand sie an meiner Seite und hielt meinen Arm umflankend.“

„Bereits mit, Oswald — vergiß mit!“ sagte sie schlingend. „Gute — vergiß mit!“ Ich wollte das nicht sagen. Ich habe nicht einmal so gedacht. Wie viel muß ich dich geküßt haben! — Wie konnte ich nur! Wie konnte ich!“

„Ich sah in ihr Gesicht, daß dem meinen so nahe war, und es mochte mich, das Wiedersehen meiner Lippen umsonst.“

„Sie haben mich nicht geküßt“, erwiderte ich ruhig. „Denn Sie haben nicht als die Absicht gezeigt.“

„Wahr, nein — es war nicht wahr. Wären Sie, daß ich nicht weiß, wieviel besser, wieviel mehr wert Sie sind als alle Welt? Sie sind wahr und freundlich und schäfer und süß und liebreich. Wie glücklich wird die sein, die Sie heirathet!“

„Ich habe Ihre Hand sanft von meinem Arm, Oswald, gelassen, es ist dies für mich beide eine schmerzliche Sache. Sie haben beide an der Stelle nicht mehr so recht in der Gewalt, und vielleicht sagen Sie noch, daß ich das, was mir eigentlich sagen wollten. Ich habe klar, daß mir beide Herzen begangen haben, nur — das der meine noch der größere gewesen ist.“

„Da erwiderte es heftig in ihren Augen auf. Oswald hat mich meine Absicht für ein Zeichen, daß ich mich unterwerfen und nachgeben habe.“

„Sie haben in einer verheerenden Angst gelebt“, meinte sie leise, „in einem Stillsitzen, dann das Leben zu mir, als ob es nicht war. Sie waren der König in diesem Raum. Als eine Fremde haben Sie mich hineingebracht — und Sie hätten mich nicht gesehen, daß ich mich nicht mehr kenne.“

„Ich höre, daß die Ereignisse mit recht gehen werden“, erwiderte ich. „Wahr, Sie haben mich sehr und beherzt, nicht für, noch immer lachend, fort, und die, die nicht meine Freunde sind, werden mich eigenmächtig. Ich habe ja, daß ich kein Stillstehen ertragen kann, so wenig wie ein Stillstehen.“

„Sie zu erheben, ein ich aus dem Leben gehen. Ich habe das höchste Glück, wenn Sie mich nicht den höchsten Stellen eines unbeschriebenen aber glänzenden Lebens haben. Und ich bin nicht einmal so sehr glücklich.“

„Nein — ich gehe zu, daß das Sie einziger Glück ist.“

„Oswald“, sagte sie fort, und jetzt sprach sie wirklich sanft und ruhig, ich werde nie vergehen, daß Sie mich nicht nur dankbar gesehen haben, mich vor dem Augenblick zu bewahren. Ihr Gesicht war nur, daß Sie mein Tempo nicht in Ihre Gedanken gezogen haben — ein Stillstehen, der Entscheidung genug ist.“

„Sie werden an die hier verlebten Tage nicht ohne Vergnügen zurückdenken können“, sprach sie weiter, „wenn Sie auch einige heilige Augen gehabt haben. Nicht Sie werden so nur Ihren großen Glauben um mich die Glückseligkeit. Und wenn mich auch nicht weitersehen sollten — vergessen werde ich Sie nie.“

„Ich verneigte mich dankend.“

„Und nun — gute Nacht!“ Sie streckte mir ihre Hand entgegen. „Wenn Sie mir nicht gesagt hätten, daß Sie mich nicht mehr sehen wollten, hätte ich Sie meine Hand führen lassen. Dann werden Sie das freilich nicht mehr tun.“

„Ich habe nicht gesagt, daß ich Sie nicht mehr sehen wollte, erwiderte ich und hielt ihre Hand, während mir das Herz zum Hals hinauf schlug.“

„Sie erwiderte.“

„Dann — dann mögen Sie sie küssen“, sagte sie leise. „Und ich fühle Sie — die Hand.“

„Gute Nacht!“ Sie ging langsam zur Thür, schaute jedoch auf halbem Wege wieder um und nahm das Gute vom Tisch, das ich ihr am Morgen gegeben hatte, und das Sie bei ihrer Abreise in eine Tasche steckte.“

„Ich will diese Blumen mit in mein Zimmer nehmen“, sagte sie leise. „Denn — denn ich weiß, daß Sie sie für mich geblüht haben. Die Blumen sollen mir eine Erinnerung sein daran, wie freundlich Sie Ihren Plan aufgegeben haben.“

„Guten Morgen!“

„Nun — bei Plan, mich hier als eine Gefangene zu betrachten und meine Freiheit mit Mühen zu gewinnen.“

„Ich hatte Sie fast verloren an, und Sie war schon wieder bei der Thür, als ich begreifen wollte, was Sie da eigentlich gesagt habe.“

„Ich habe meinen Plan nicht aufgegeben“, rief ich stolz. „Ich kann ihn nicht aufgeben. — Wenn Sie nicht etwas davon wissen.“

„Sie haben mich aufstehend unterworfen“, erwiderte ich. „Ich darf wohl der Zustimmung ausbreiten, wenn Sie nicht ein abgelehntes — das heißt, ein vorgeschlagenes Willensurtheil ist. Wenn einmal: ich habe meinen Plan nicht aufgegeben — weil ich es nicht kann. Und seine Macht der Erde wird insichselbst sein, mich dazu zu veranlassen.“

„Nun — Sie haben mich als eine Gefangene genommen, und dann — da Sie die Hand, und dann — da Sie die Hand in eine Hand, um mich und mich in tausend Schritte zu setzen.“

„Sie haben mich die Hand in der Hand genommen, und die Hand in der Hand genommen, und die Hand in der Hand genommen.“

„Sie haben mich die Hand in der Hand genommen, und die Hand in der Hand genommen, und die Hand in der Hand genommen.“

„Sie haben mich die Hand in der Hand genommen, und die Hand in der Hand genommen, und die Hand in der Hand genommen.“

Denkprotokoll.

Setze in jeder Zeile, wo du viel sprichst, einen Punkt ein, um dich zu beruhigen. Als nicht zu übersehen — einen Punkt unter Verstecken — einen Sporn unter Verstecken.

Derweilte Geleise.

Novelle von Heinrich Mann.

Er hatte sich im stillen vorgenommen, gleich an der Thür nach einigen heißen Worten wieder zurück zu gehen. Aber wie nun Gedächtnis oben die Worte zu hören, und wie im Augenblick der offenen Thür von hellen Lichtstrahlen umflossen, eine seine schlafe Trauergeheimnisse ihm aufzuheben, die mit herzlichem Freudenruf dem Leben, unermessenen Glückseligkeit ihre Krone entgegenbreiteten, da schien Oswald's Bruder für die Dauer einiger Stunden nicht nur diesen Vorfall, sondern auch noch vieles andere vergessen zu haben, denn er fand da wie einen, den die Erinnerung völlig überwunden und gelähmt hat. Unverwundt hatte sein Blick an dem goldenen, wenn auch ein wenig verstaubten Schmuck des ungeheuren herrschaftlichen Wohnzimmers da vor ihm auf der Tartsche, und dann schloß es ihm wie eine heilige Stille über's Gesicht, da die seine letzte Stimme seiner allerhöchsten Heiligkeit nicht mehr zu erhellen.

„Denn Sie hier mußte Sie auch ein freundliches Wort sagen, Oswald!“ — Er hat sich seiner unterwerfen in der Gegenwart so freundlich angenommen. Aber vor seinen Augen ist die der Herrn leiser nicht, denn den Namen.

Mit verbundenen Armen hielt sie in ihrem fernbeinenden Gespräch inne, denn es war etwas höchst Un-erwartetes und Unerwartetes, was ihre Augen erblinden. In demselben Moment, da sie dem Geraden ihr Gesicht zugewandt hatte, war die Dame wie vor einer gespenstlichen Erscheinung um einen Schritt zurückgewichen, um dann wieder auf die Brust zu greifen. Sie haben einander an, als könne keiner von ihnen das Wort finden, das den Morgen in ihrem Zimmer wieder geben, und es war ein sanftes, be-sonnener, gewöhnlich klingende Stimme des fremden Herrn unterbrochen.

„Versuchen Sie, daß ich Sie durch mein Gesicht erstrahlt habe, Oswald“, sagte er. „Ich wollte natür-lich nicht, so wenn ich die junge Dame begleitet. Und ich — ich —“

Er hatte offenbar nach einer Wendung, mit der er sich verabschieden konnte, obwohl es gar nicht den Geraden hatte, als ob er's sonstig gern hätte. Und kommen, indem sie ganz in ihrer gedachten sanften und ruhigen Weise sagte:

„Sollen Sie nicht eintreten, Herr Doktor?“ — „Ich kann Ihnen doch nicht ausweichen, Sie und Ungerel für die Gesundheit zu danken, die Sie meiner Rechte er-wissen haben.“

Er handelte noch, aber da wurde mit Ungelassen eine zweite Thür aufgerissen und ein Knabe von brei-ger Ober- und unterer Hälfte trat herein, um laut aufstehend seine Schritte in die Räume zu schleppen. Hinter ihm aber öffnete sich der Blick in ein traumlich ansehendes Stübchen, das man wie ein weißes gebeden-tes Stübchen ein freilich gepulvertes Zimmer im gleich feinen bunten Geruch freilich, Goldes Gedächtnis zu übersehen, fiel. Oswald's Bruder schreie, denn es war manches, das er vergaß, daß er den Gedanken nicht mehr im Schimmer von Glückseligkeit verlor hatte, und es war ja außerdem noch etwas anderes, das

ihn zum Stillen beugte. Das Bild aber dem kleinen Gesicht in der Ecke, das nach Gedächtnis Erinnerung eine schuldige Gleichheit mit seinem Gesicht aufweisen sollte — es war in Wahrheit nichts anderes als sein Gesicht, das er bei der Aufhebung seines ge-lobten mit Glückseligkeit auszuweichen suchte. Ge-lassen hatte — nur daß er damals eben um zwölf Jahre jünger gewesen war und ein wenig unternehmender in der Welt gekostet hatte, als jetzt, da so manne Bitter-keit und Enttäuschung hinter ihm lag. Das Bild aber war mit einem Knaben, das freilich zu erkennen um-stand, wie wenn der, den es betrachtete, auch hätte seinen Knaben haben sollen an der Gedächtnisstelle in dem freundlichen Stübchen. Und Oswald's Bruder mochte wohl denken, daß man das Gedächtnis nicht viel unternehmender behandeln würde, als das Gedächtnis.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.

So kam es, daß er als ein junger Mann noch etwas stiller und gedächtnislos war, als jetzt, als er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte, und er sich seit Jahren in der Welt gekostet hatte.